

Foto: kna



Idealbild: Die Harmonie in der Familie wird oft getrübt, wenn Männer gewalttätig werden. Ein von der Europäischen Union gefördertes Projekt will ihnen helfen, davon loszukommen.

„Ich hab’ da mal ein Problem...“

Gewalttätige Männer finden bei neuer Täterhotline Ansprechpartner und Hilfe

Es kommt viel häufiger vor als gemeinhin angenommen, dass Männer ihre Frauen schlagen. Das ist kein Randphänomen“, so der Hamburger Psychotherapeut Joachim Lempert. „Und häusliche Gewalt wird nicht nur von denjenigen ausgeübt, die kaum gelernt haben, mit Konflikten umzugehen oder denen im Streit einfach die Worte fehlen. Unsere Untersuchungen bestätigen eine ganz andere Erfahrung: Solches Verhalten finden wir beim Hafendarbeiter hier in Hamburg ebenso wie beim Angestellten oder beim Beamten.“

Das ist schlimm genug, schlimmer allerdings ist die Tatsache, dass die Täter oft die Gründe ihres Tuns nicht kennen – und folglich aus dem Kreislauf von Gewalt nicht ausbrechen können. „Wenn ich in unseren Beratungen einen Mann frage, weshalb er denn geschlagen habe, antwortet er normalerweise: ‚Ehrlich gesagt, ich weiß es auch nicht, da war doch eigentlich nichts.‘“

Dieses „Es-war-doch-Nichts“ ist für Lempert keine Ausflucht, keine Ausrede: Männer prügeln nicht, um Stärke zu demonstrieren, um Macht auszuüben. Diese Annahme sei ein Irrtum, der verständlich sei, wenn man mit den Opfern zu tun habe, die

sich ohnmächtig fühlen. Auch werde Gewalt nicht ausgeübt, weil ein Problem bestehe. „Probleme kann man lösen, das weiß jeder“, so Lempert. Die Ursachen liegen viel tiefer. Um sie zu erhellen und zu lernen, Gewalt zu vermeiden, ist seit Dezember des vergangenen Jahres eine Hotline eingerichtet worden, an die sich Täter wenden können, um Rat und Hilfe zu bekommen.

Dann rutscht die Hand aus

Lempert schildert einen typischen Fall, der durchaus nicht konstruiert ist: Ein Mann hat auf der Arbeit Probleme mit dem Chef, fühlt sich ungerecht behandelt. Zu Hause erwartet er eine Atmosphäre von Wärme, von Geborgenheit, die ihm helfen könnte, seine Anspannung abzubauen. Aber die ist nicht erzwingbar. Er bemüht sich um Harmonie, strengt sich an. Als nichts hilft, rutscht ihm die Hand aus... „Es ist nicht das berufliche Problem, das ihn so reagieren lässt, es ist seine Ohnmacht, die er nicht aushalten kann, dieses Nicht-weiter-Wissen, das ihn handgreiflich werden lässt. Und sofort danach ist er erschrocken: ‚Mein Gott, das wollte ich doch nicht. Was habe ich bloß angerichtet.‘“

Jungen haben gelernt: Weinen tut man nicht, Schwäche zugeben auch nicht. Man demonstriert nach außen immer Stärke, zeigt, wo es langgeht, und wenn man heult, dann bitte zu Hause und dann unter der Zudecke, wo es niemand sieht. Nach außen darf das nicht dringen. Aber eine Partnerschaft, eine Ehe ist etwas sehr Persönliches, etwas sehr Enges, in der die Partnerin Schwächen und Versagen des Mannes mitbekommt, das lässt sich gar nicht vermeiden. In Situationen, in denen er nicht mehr weiter weiß, fängt er an, das zu vertuschen. Viele Männer gehen nicht zum Arzt; da wird vertuscht, dass man krank ist. Da ist der Arbeitslose, der jeden Morgen seine Tasche packt und so tut, als wäre alles in Ordnung. Dieses Bild nach außen aufrechtzuerhalten, zu zeigen, ich regle das, ich bin stark, auf mich könnt ihr bauen, ich bin der Fels in der Brandung – das ist das Bild, das viele Männer sich selber abverlangen. Und wenn dieses Trugbild nicht mehr aufrechtzuhalten ist, wenn man ihm nicht mehr entsprechen kann, dann wird geschlagen, dann wirkt der Mann zumindest nach außen stark.

Andererseits sehnt er sich danach, in seiner Unvollkommen-

heit gesehen und verstanden zu werden, er will ja nicht immer der Starke sein. Hier setzt die Beratung an: „Mann“ muss nicht immer Supermann sein. Das, was „Rambo“ im Film zeigt, ist im realen Leben nicht machbar, so kommt man nicht zurecht.

Nicht nur zur Mutter

„Wenn wir einen solchen ‚Täter‘ in der Beratung haben“, führt Joachim Lempert einen Fall an, „dann verändert nicht nur er sich, sondern dann ändert sich auch, ohne dass wir darüber gesprochen hätten, sein Verhältnis beispielsweise zu seinem Sohn.“ Voller Stolz habe ihm der Vater erzählt, dass sein Sohn mit seinen Problemen jetzt auch zu ihm käme, nicht mehr nur zur Mutter. „Besonders Jungen haben ein ganz großes Gespür dafür: Da ist jetzt jemand ansprechbar für mich, der versteht mich. Sagt nicht immer nur, was richtig und was falsch ist – womit ich gar nichts anfangen kann, sondern der hört mir zu; der erwartet nicht von mir, dass ich schon alles hinke, sondern der ist irgendwie weicher geworden, sehr viel offener.“

Männern, die sich über die Hotline an das Beraterteam

wenden, fällt es zunächst schwer, ihr Vergehen zu benennen. „Ich habe da ein Problem“, ist der häufigste „Einstiegssatz“ in das Beratergespräch. Es ist ihnen peinlich, darüber zu sprechen. Doch wenn der erste Kontakt geknüpft ist, dann schildern sie ihr Problem, und sie reden oft zum ersten Mal mit einem anderen darüber. „Üblicherweise dauert eine solche Beratung in einer der 20 Ansprechstellen in der Bundesrepublik etwa 40 Stunden. Dann ist das Problem durch, und die meisten Männer werden nie wieder schlagen“, nennt Lempert die Erfolgsquote seines Hamburger Instituts.

Das Hotline-Projekt, das er leitet, befindet sich noch in der Erprobungsphase. Es wird von der Europäischen Union finanziell gefördert und hat Kooperationspartner auch in Österreich und Luxemburg.

Michael Dorndorf

Hinweis: Ansprechpartner sind zu erreichen unter www.gewalt-hotline.net, unter Telefon 0 18 05 / 43 92 58 oder unter „EuGeT“: Europäische Gesellschaft Gewaltberatung · Tätertherapie Gemeinnützige GmbH Lindenstraße 27; 20099 Hamburg. Über diese Adressen kann auch Info-Material bezogen werden.

WITZKISTE



Diesmal ein Witz von **Laura Junk**, 11 Jahre, 49835 Wietmarschen:

„Warum kommst du denn schon wieder zu spät, Max?“, fragt die Lehrerin. „Ich bin

mit dem Rad gekommen“, antwortet Max. „Das ist doch kein Grund, zu spät zu kommen, im Gegenteil.“ „Da war aber ein Schild: Achtung, Schule, bitte langsam fahren!“

Hallo! Kennt Ihr gute Witze? Für jeden abgedruckten Witz gibt es ein Buch. Schreibt mit Adresse und Alter an die: **Zentralredaktion Witzkiste Postfach 26 67 49016 Osnabrück**

GABI MEISNERS SPIELE-ECKE

Fotopuzzle

Dieses Spiel eignet sich für Gemeindefeste oder Rätselrunden. Es braucht etwas Vorbereitung und mindestens einen etwas erfahreneren Fotografen. Eine Kindergruppe zieht los, um rund um den Kirchturm Schnapsschüsse einzufangen – Gemeindehaus, Kindergarten und Kirche bieten viele interessante Motive. Hat sich die Gruppe für ein Motiv entschieden, beispielsweise für eine Heiligenfigur aus der Kirche, wird es fotografiert – aber nicht ganz, sondern in vielen kleinen Ausschnitten. Die entwickelten Fotos werden so zu Puzzleteilen. Damit kann man verschiedene Aktionen starten: Die Fotogruppe besucht eine Gruppe der Gemeinde – eine andere Jugendgruppe etwa oder die Senioren – , um sie die Fotos zusammenpuzzeln und erraten zu lassen.



Oder: Für das nächste Gemeindefest können die Fotos vergrößert, auf Tonpapier geklebt und an eine Fotowand gehängt werden. Dann können Kandidaten aus dem Publikum versuchen, die Teile richtig zusammenzusetzen und zu benennen. Oder: Die Fotopuzzleteile werden im Pfarrblatt veröffentlicht. Die Gemeindeglieder sollen sie ausschneiden, zusammenfügen und herausfinden, was abgebildet ist. Unter den richtigen Lösungen werden originelle Preise verlost.

SERVICE

Theaterwerkwoche: „Mut proben“

„Mut proben“ lautet der Titel der Theaterwerkwoche der Katholischen Arbeitsgemeinschaft Spiel & Theater (KAST) vom 13. bis zum 18. April im Wilhelm-Kempf-Haus in Wiesbaden-Naurod. Näheres bei der KAST, Augustastraße 15, 51065 Köln, Telefon 07 00/52 78 11 11 und unter www.kast-theaterforum.de im Internet.

Eine-Welt-Camp: „Trotzdem“

Junge Erwachsene ab 17 lädt das Missionswerk Missio vom 19. bis zum 23. Mai zum Eine-Welt-Camp auf dem Jacobsberg bei Bingen ein. Unter dem Motto „Trotzdem – Hoffen, Lieben, Vertrauen“ stehen Workshops, Kreativgruppen, Feste und Gottesdienste. Näheres bei Yvonne Achilles, Missio, Pettenkoferstraße 26-28, 80336 München, Telefon 0 89/5 16 22 22.

Verlagsveröffentlichung

Der kleine Gast mag Wurst

Eine Serie von Hubertus Büker. Zwanzigste Folge

Hat wer eine Ahnung, was „Lüttke Fast“ ist? Ich vermute mal, dass der Begriff so gut wie niemandem etwas sagt.

Also: Als ich klein war, sind wir Kinder an Lüttke Fast – in meiner Erinnerung war das am Donnerstag vor Rosenmontag – durch die Nachbarschaft gezogen. In der Hand hatten wir zwei kreuzförmig zusammengebundene Holzstöcke, die oben, links und rechts angespitzt waren. Wir klingelten an jeder Haustür und sangen dieses Lied (eigentlich war es eher so etwas wie ein Sprechgesang): „Lüttke, lüttke Fast, ich bin ein kleiner Gast, ich mag so gerne Wurst. Gib mir eine, gib mir eine, aber nicht so ’ne ganze kleine. Lass mich nicht so lange stehn, ich muss noch ein Häuschen weitergehn!“



(die mochte ich am liebsten) an mein Kreuz hänge. Die meisten gaben uns Süßigkeiten. Oder Obst: einen Apfel, eine Birne, eine Apfelsine – und die wurden dann auf eines der angespitzten Enden des Kreuzes gespießt. Was gar nicht sonderlich praktisch war, denn damit waren die Früchte natürlich beschädigt und mussten umgehend aufgegessen werden.

Der Sinn dieses Brauches hatte aber selbstverständlich mit dem Karneval zu tun: Vor Beginn der Fastenzeit wollte man es sich noch einmal so richtig gut gehen lassen. Und wir Kinder (die Lüttkes) sammelten halt noch einmal ein paar Leckerbissen ein – in der Fastenzeit würden wir auf Süßigkeiten, auf teure Apfelsinen und vor allem natürlich auf fette Würste verzichten müssen.

Gut, die Würste, wenn wir denn welche kriegten, wurden in der Regel nicht sofort aufgefressen, sondern bis Ostern verwahrt, aber auf deren Verzehr konnte man sich wochenlang freuen. Da lief mir während der Fastenzeit immer wieder das Wasser im Munde zusammen...